

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Belegblätter älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration, Redaktion und Druckerei
Strada Şelari No. 7.

Inserate

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garnanzzeige ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Carlsplatz & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Da es Nachf. Max Augusteb & Emrich Lejner, Z. Danneberg, Heinrich Schall, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Abonnementseinladung.

Mit 1. Oktober 1902 begann ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Inserate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Administration und Redaktion
des
„Bukarester Tagblatt.“

Der Weinbau in Rumänien.

Bukarest, am 3. Oktober 1902.

Wenn es einen Zweig der nationalen Produktion gibt, welcher das größte Interesse aller Kreise beanspruchen darf, so ist es die Weinkultur, welche sich feinerzeit in unserem Lande in blühendem Zustand befand und für den inländischen Produzenten eine sichere und ausgiebige Einnahmsquelle darstellte.

Die Weingärten Rumäniens, besonders diejenigen von Cotnari, Odobesti, Dragaschani, Dealu mare, Drevika etc. waren überall berühmt, und die Weine, welche dortselbst produziert wurden, konnten mit den vorzüglichsten Erzeugnissen des Auslandes concurriren. Vor ungefähr 15 Jahren machte die Phylogera ihren Einzug in unser Land, und bis zum Jahre 1898 wurden von diesem furchtbaren Feinde der Weinrebe 56.071 Hektare von den vorhandenen 196.785 Hektaren vernichtet.

Nach einer offiziellen Schätzung, betrug die jährliche Erzeugung dieser Weingärten 95.035.950 Dekaliter Wein, im Wertge von mindestens 147.589.875 Francs. Infolge der Phylogera hat das Land bereits einen Verlust von 58.874.850 Francs und diese Summe wird sich nur noch vergrößern, da die Phylogera noch immer mit ungebrochener Kraft wüthet.

Im Jahre 1885 wurde im Domänenministerium der Weinbauendienst geschaffen, dessen hauptsächlichster Zweck darin bestand, die vernichteten Weingärten durch Einführung der amerikanischen Reben wieder aufzurichten. Am Anfang wurden in Folge Mangel an Erfahrung viele Fehler begangen; es wurden amerikanische Reben angekauft und zur Anpflanzung vertheilt, welche sich als nicht genug widerstandsfähig erwiesen und nach 4—5 Jahren durch andere ersetzt werden mußten. Nicht nur

daß dadurch den Weinbauern ein materieller Schaden entstand, sondern sie verloren das Vertrauen zu den neuen Anpflanzungen, was von außerordentlichem Nachtheile für die Weinkultur des Landes war. Eine zeitlang wurde sogar der Import fremder Reben unter der Angabe, daß Krankheiten damit eingeführt werden, prohibirt.

Mit der Uebernahme der Direktion des Weinbauendienstes durch den jetzigen Direktor derselben, Herrn G. Nicolescu, ist eine bedeutende Wendung zum Guten eingetreten. Es entstanden nach und nach zwölf Weinbauschulen mit amerikanischen und inländischen Reben, welche auf einer Ausdehnung von 246 Hektaren angebauet wurden. Die Schaffung und Erhaltung dieses Dienstes kostete dem Staate bis jetzt die Summe von 7.428.916 Frs. Dem Ausweise des Statistisches zu Folge, haben die Weinbauschulen und Weinstationen im Jahre 1900—1901 421.777 Frs. gekostet und ein Erträgniß von 400.000 Frs. gehabt.

Wenn auch der unermüdblichen Thätigkeit des Herrn Nicolescu das größte Lob gespendet werden muß, so kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß im Domänenministerium viel mehr darauf geachtet wurde, den Erfolg der Anlagen und der Leitung der Staatsanstalten der Welt kundzugeben, indem die Staatsweine zum Verkaufe gebracht wurden, als daß das Interesse der Weinproduzenten auf die Verbesserung ihrer Culturen gelenkt wurde.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Weinbaudirektion des Staates ist entschieden diejenige, die Rekonstruktion der durch die Phylogera vernichteten Weingärten mit allen nur möglichen Mitteln zu veranlassen. Bisher wurden im Ganzen 1231 Hektare mit amerikanischen Reben umgepflanzt, eine gewiß viel zu kleine Ausdehnung für circa 60.000 Hektare vernichteter Weingärten. Thatsache ist, daß heute noch ein großer Theil unserer Weinbauern der Umpflanzung durch amerikanische Reben skeptisch gegenübersteht. Der Staat sollte sich nicht mit der Schaffung von Musterweinanlagen begnügen, sondern müßte, wie es in Frankreich und besonders in Ungarn der Fall ist, spezielle Schulen für die Unterweisung der Weinbauern und der damit in Verbindung stehenden Fragen ins Leben rufen.

In letzterem Lande wurden im Jahre 1898, 119 Kurse abgehalten, bei denen 5452 Personen in praktischer Weise die Erziehungsarten der Reben und 4468 die Propfung derselben erlernten.

Bedenkt man, zu welchen wirklich großartigen Resultaten die rationelle Weinkultur führt, so ist es lebhaft zu wünschen, daß der Staat mit allen Mitteln den etwas indolenten rumänischen Weinproduzenten dazu anhält, seine Weingärten umzupflanzen und für alle modernen Einrichtungen ein offenes Auge zu haben.

Der Weinbau ist eine Quelle sicheren und ergiebigen Einkommens, und zahlreiche Personen würden ein sehr schönes Auskommen finden, wenn sie, anstatt unsicheren Geschäften in den Städten nachzulaufen, mit einem wenn auch kleinen Kapitale sich dem so einträglichen Geschäfte des Weinbaues zuwenden wollten, zu dem keine speziellen Kenntnisse gehören.

Oesterreich-Ungarn.

Deutsche und tschechische Obstruktionsdrohungen.

Man hört schon etwas von dem Lärm der heran nahenden Parlamentsitzungen, und das Wort Obstruktion wird wieder genannt. In dem neuen Tagesblatt „Die Zeit“ findet sich ein Bericht über eine Unterredung mit dem Abgeordneten Prade, der einer der führenden Männer der Deutschen Volkspartei ist. Der Abgeordnete erklärt, daß seine Partei für den zwischen Koerber und Szell zustande kommenden Ausgleich unmöglich werden stimmen können, da er sich schließlich doch nicht von dem Ausgleich unterscheiden werde, den feinerzeit Graf Badeni abgeschlossen hat; schon um ihn nur zur parlamentarischen Behandlung zuzulassen, werde die Partei die Erfüllung gewisser national-politischer Forderungen verlangen. Vollends unausbleiblich aber, so sagt Hr. Prade, wäre die deutsche Obstruktion, wenn die Regierung den Tschechen irgendwelche nationale Zugeständnisse machen würde, und er selbst fügt hinzu, andere als nationale Zugeständnisse habe freilich die Regierung für die Tschechen nicht mehr zur Verfügung, da sie alle sonstigen Konzeptionen ihnen schon gelegentlich der Budgetdebatte machte, um ihre Obstruktion abzulaufen. So fassen allerdings auch die Tschechen die Lage auf. Ihr Exekutivkomitee hat bekanntlich einstimmig die Erklärung des Obmannes Pacat gebilligt, daß vor der parlamentarischen Behandlung der Ausgleichsvorlagen die Regierung den Tschechen in der Frage der innern tschechischen Amtssprache und der Errichtung einer tschechischen Universität in Währen „entgegenkommen müsse“; dann erst wollen sie sich, so hatte schon Dr. Pacat festgestellt, den Inhalt der Ausgleichsvorlagen beflehen.

So sieht man also wie die beiden Gegner auf die Regierung eindringen, und die Aussichten auf ein Parlament, das wegen innerer Zerrüttung arbeitsunfähig wäre, müssen dem Ministerpräsidenten schon darum unwillkommen sein, weil sie — vorausgesetzt, daß man an den Ernst der Drohungen glaubt — seine Stellung in den gegenwärtigen Verhandlungen mit dem ungarischen Ministerpräsidenten schwächen. Denn die Ungarn haben kein Interesse, jetzt schon Vorbereitungen zu treffen, wenn sie vermuten, daß

Feuilleton.

Wie Zola arbeitete.

Mit der ganzen Offenheit und Wahrheit, die ihm in Allem, was er schrieb, und that, eigenthümlich, hat Zola vor Jahren einem Interdiner sein Arbeitsverfahren wie folgt auseinandergesetzt: „Ich arbeite viel und habe eine bestimmte Methode. Die Notizen, die ich für jedes meiner Werke gemacht habe, ehe ich noch begonnen, eine Zeile zu schreiben, sind oft, dem Volumen nach, das Sechsfache des Werkes. Für den Roman, an welchem ich zum Beispiel jetzt schreibe: „Die Erde“ . . . habe ich Alles das gesammelt.“ Hierbei wies Zola auf eine stattliche Reihe von Aktenstücken. „Zuerst schneide ich aus Büchern, Revuen und Zeitungen Alles das heraus, was über die Frage erscheint, welche ich behandeln will. Seit mehreren Monaten habe ich zum Beispiel Alles herausgeschnitten, was sich auf die Bauern bezieht. Dann befrage ich alle Spezialisten und vereinige die Notizen, die sie mir anvertraut haben. Hinsichtlich dieses Buches über die Bauern habe ich eine ganze Anzahl von Notaren befragt, die mit den Verhältnissen der ländlichen Bevölkerung sehr vertraut sind. In Mendon, wo ich wohne und wo ich selbst Mitglied des Gemeinderathes bin, habe ich ein großes Beobachtungsfeld. Wenn diese vorbereitende Arbeit der Kompilation beendet und vollständig ist, und zuweilen ist sie sehr lang und schwierig, — man hat keine Ahnung, wie viel sozial-ökonomische Schriften sich für Germinale haben lesen müssen, — dann schreibe ich so schnell wie möglich, fast aus einem Guße, eine Art Generalplan, indem ich mich selbst in Szene setze und gewissermaßen mir selber sage, was ich thun will.“

So lauten die ersten Seiten dieses „Scenario“ für „La terre“: „Ich will ein lebendiges Gedicht des Landes entwerfen, aber ohne Symbol, menschlich. Ich verstehe darunter, daß ich zuerst ganz materiell die Liebe des Bauern zum Lande, die Leidenschaft für so viel Land als möglich, weil sie in seinen Augen die materielle Form für den Reichtum ist, malen will, dann, indem ich mich erhebe, die Liebe zu dem Lande-Ernährerin, zu dem Lande, aus welchem wir Alles ziehen, unser Sein, unsere Subsistenz, unser Leben, und zu dem wir schließlich zurückkehren. — Sogleich zeigt sich der Bauer habgüchtig: der Mensch mit seinen kleinen Leidenschaften auf der Erde, die so groß ist. Man hat gesagt, daß der Bauer das wilde, mörderische Thier inmitten der wohlthätigen und friedlichen Erde sei. Es ist das zu schildern, wobei zu vermeiden, zu düster zu werden. Zu versuchen im Grunde bei diesem Bauern, diesem Menschen Größe zu finden, bei ihm, der am nächsten bei der Erde geblieben. Ihn nicht adeln, sondern seine Größe finden und zeigen. — Geschichte. Der Bauer, der nichts besaß; der dann eines Tages besaß. Wie und wann? Dann das kleine Eigenthum; die Theilung dauert fort durch Erbschaft. Gesellschaftliche Konsequenz dieses Faktums und wohin sie führt, so wie, wenn der große Landbesitz wieder hergestellt wird. Hier werde ich den Antheil des Sozialismus in meinem Werk feststellen. Zu studiren, zu sehen. — Die Rolle des Bauern dann. Politisch, was er gewesen ist, was er ist und sein wird. Seine Rolle in der Gesellschaft durch das Eigenthum. Er ist die Majorität, die dumpfe Kraft, die schläft, und die in einem gegebenen Augenblick über die Welt entscheiden kann.“

Wenn ich diesen Generalplan auf gut Glück hin geschrieben habe, indem ich alle Gedanken, die mir durch den Kopf gehen, zu Papier bringe, so zeichne ich den kurzen und bestimmten Plan der verschiedenen Theile des Buches vor. So habe ich auf ein Blatt die fünf Theile

des Romans „La terre“ geschrieben, den ich unter der Feder habe. Diese fünf Theile heißen: Winter, Frühling, Sommer, Herbst und als Schluß der darauf folgende Winter. Nach dieser vorbereitenden Arbeit lege ich für jeden Theil, jedes Kapitel ein besonderes Aktenstück an, worin Notizen gesammelt werden. Wenn ich endlich anfangen zu schreiben, so unterbreche ich häufig die Arbeit und werfe oft auf das Böschblatt selbst, eine Phrase, die mir durch den Kopf fährt. Wenn ich die tägliche Arbeit dann vollendet habe, klassifiziere ich diese Notizen wieder in ihre verschiedenen Aktenstücke. Ja, ich arbeite schwer an jedem Werk, denn ich habe vor Allem immer die Sorge, wahr und wahrscheinlich zu sein. Dabei liegt mir die Harmonie des ganzen am Herzen, denn selbst die wahren Sachen scheinen zuweilen nur wahr durch die Art und durch die Verbindung, in welcher sie dargestellt werden.

Die Harmonie eines Werkes erfordert die größte Mühewaltung. Ueber den Generalplan seines Werkes „Die Rougon-Macquart“, äußerte sich Zola folgendermaßen; „Auf dem Lande hat mich eine sehr bekannte Thatsache betroffen. Es ist die, daß die Stute immer die Zeichen reproduziert, die sie nach der ersten Beschälung erhalten. Die Fohlen, die sie von einem anderen Hengste hat, werden immer den ersten ähneln. Als das Buch fertig war, führte mich diese Frage des erblichen Einflusses durch eine ganz natürliche Gedankenverbindung zu dem Plan der Rougon-Macquart. Diese Natur- und soziale Geschichte zugleich einer Familie unter dem zweiten Kaiserreich ist noch lange nicht beendet.“

Bekanntlich hat Zola inzwischen diese Romanerie beendet und eine weitere Romantrilogie in Angriff genommen, deren letzter Band gegenwärtig in der „Aurore“ erscheint.

in Oesterreich der § 14 wieder hervorgeholt werden muß, dieses bekannte Mädchen für alles, das der Regierung zwar im Notfall gute Dienste leistet, ihr aber nicht die imponierende Stütze nach außen hin bietet wie die legitime Gattin, das Parlament. Zum Glück nimmt man die Obstruktionsdrohungen vorläufig nicht ernst, und da die Verhandlungen zwischen Koerber und Szell bis heute noch fortgesetzt werden, so scheint es, daß sie, trotz aller Schwierigkeiten, immerhin vormärtsrücken. Man glaubt an eine Einigung „in absehbarer Zeit“, und das wäre allerdings sehr wünschenswert, da dann noch die jedenfalls ziemlich unabsehbaren Debatten im Wiener Reichsrat und im Budapester Reichstag folgen müssen und man rechtzeitig, d. h. bis zum Ablauf des deutschen Handelsvertrags, fertig werden will.

Deutschland.

Französische Kongregationen in den Reichslanden.

Die römische Voce della Verità bringt eine auffallende Nachricht, die vielleicht als ein ultramontaner Versuchsballon aufzufassen ist, was alles man der deutschen Reichsregierung zumuten könne. Die Mitteilung lautet:

Die Zeitungen Elsaß-Lothringens berichten, daß der Statthalter vom Kaiser die Weisung erhalten habe, allen Kongregationen, die sich im Reichsland niederlassen wollen, männlichen und weiblichen, auch unterrichtenden, die Genehmigung zu erteilen. 19 seien schon zugelassen. Die Formalitäten seien ganz einfach. 31 Gesuche wären bereits eingereicht. Man berechnet das von diesen 31 Kongregationen aus Frankreich nach dem Elsaß übergeführte Kapital auf 30 Millionen. „Diese Zahl“, fügt die Voce della Verità hinzu, „ist vielleicht übertrieben. Aber zweifellos ist es richtig, daß Frankreich mit der Vertreibung der Kongregationen nicht nur in intellektueller und sittlicher Beziehung, sondern auch wirtschaftlich einen beträchtlichen Verlust erlitten hat. Wer hätte zu den Zeiten Bismarcks es vorherzusagen können, daß Deutschland einst die aus Frankreich vertriebenen Mönche und Nonnen gastlich aufnehmen würde!“

Man erinnert sich nicht, eine derartige Mitteilung in reichsländischen Zeitungen gelesen zu haben, und muß daher der Ansicht sein, daß es sich hierbei lediglich um den Ausdruck ultramontaner Wünsche handelt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 3. Oktober.

Tageskalender. Samstag, 4. Oktober. Rath.: Franz A., Prot.: Franz A., Orthodox.: Codrat. A.

Witterungsbericht vom 2. Oktober + 10, Mitternacht, + 11,5 um 7 Uhr Früh, + 14, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 764, Himmel unwölkt. Sonnenaufgang 6.00, Untergang 5.37. Höchste Lufttemperatur + 29 in Constanza, niedrigste - 3 in Dorohoi.

Vergnügungs-Anzeiger. Heute Abend Freitag: **Edison Garten:** Vorstellung der deutschen Varieteetruppe.

Vom Hofe. J. J. I. K. H. S. der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen werden nächsten Sonntag in Sinaia eintreffen wo sie die Gäste J. J. M. M. des Königs und der Königin sein werden. Der Erbprinz von Meiningen wird S. M. den König zu den Manövern begleiten. — J. J. I. K. H. S. Prinz Carol und die Prinzessinnen Elisabeth und Maria haben gestern früh um 8 Uhr 20 Sinaia verlassen und sind um 11 Uhr 10 in Bukarest eingetroffen. Heute früh um 9 Uhr 45 sind die prinzipalen Kinder mittelst Spezialzugs nach Constanza abgereist. — Nach Schluß der Königsmanöver wird die königliche Familie in Constanza eintreffen und auf dem Dampfer „Carol“ nach Sulina zur Eröffnung des neuen Schifffahrtskanals fahren.

Der König bei den Manövern. S. M. der König wird Donnerstag früh den 9. Oktober mittelst Spezialzuges Bukarest verlassen, um sich zu den großen Manövern zu begeben. S. M. wird die Nacht vom 9. auf den 10. Oktober im Zuge zwischen Titu und Gaesti zubringen. Am 10. Oktober wird S. M. der Bewegung der Truppen folgen. Am 11. Oktober wird in Tirgoviste das Militär-Bankett stattfinden, welches S. M. den an den Manövern theilnehmenden höheren Offizieren gibt.

Personalnachrichten. Der Minister des Innern Herr Pallade ist heute früh nach Sinaia abgereist, um mit Sr. M. dem Könige zu arbeiten. Herr Pallade wird am Abend nach Bukarest zurückkehren. — Der Unterrichtsminister Herr Spiru Haret, welcher heute heute ins Ausland abreisen sollen, hat den Antritt seiner Urlaubsreise auf nächsten Sonntag verschoben.

Parteipolitiches. Der Präsident des Executivkomitee der Altconservativen Partei hat alle Präsidenten der konservativen Comitees in den Distrikten eingeladen, an der Versammlung theilzunehmen, welche am nächsten Sonntag Nachmittag im Klublokale stattfinden wird. In dieser Versammlung wird die Partei definitive Beschlüsse bezüglich der Gemeinderaths-Wahlkampagne fassen. — An der Spitze der Kandidatenliste, welche die Altconservativen für die bevorstehenden Gemeinderathswahlen in der Hauptstadt aufstellen, figurirt der Name des Generals Manu. Die Partei hat bereits in den Vorstädten eine lebhafteste Agitation für diese Wahlen begonnen.

Die rumänische Sektion der Wiener Fischereiausstellung hat folgende Auszeichnungen erhalten: Das Generalinspektorat der staatlichen Fischereien ein s t a t l i c h e s G h r e n d i p l o m für große Verdienste in allen Zweigen der Fischzucht. — Herr Jani Milano ein G h r e n d i p l o m der Ausstellung für Caviar. — Silberne M e d a i l l e n die Herren Egumenide-Galaz für geräucherte Fische und Conserven; Staicovici

für Fischconserven in Blechbüchsen; Sava Zaharia-Tulitscha für geräucherte Fische; Basile Cornel für Caviar; Clementu und Crivin für Caviar und gesalzene Fische; V. Talanoff für gesalzene Fische; V. Alexandroff für Caviar und gesalzene Fische; Brüder Gheorghiu aus Juvilofca für gesalzene Häuse; J. Fanduly für Caviar; M. Rippel-Braila für frische Fische; — Eine Bronzemedaille wurde Herrn Theodor Malai in Juvilofca für Caviar erteilt.

In der Einladung zur Einweihung des Deutschen Evangelischen Konsulats in Bukarest ist durch Versehen das Datum falsch angegeben. Diese Feier findet am nächsten Sonntag, den 22. September (5. Oktober) statt.

Schulnachricht. Der Unterrichtsminister hat Maßregeln ergriffen, daß den privatim vorbereiteten Schülern unter keinen Umständen gestattet werde, zwei Klassen in einem Jahre zu machen.

Eine neue militärische Erfindung. Gestern fand sich im Kriegsministerium der Feldwebel-Büchsenmacher Nicolai Margean vom 23. Infanterieregiment Salomiza ein, welcher eine Maschine erfunden hat, um die Kapseln aus den gebrauchten Patronen herauszunehmen. Mit dieser neuen Maschine können von einem einzigen Mann 30.000 Kapseln pro Tag herausgenommen werden. Es wurden mit dieser Maschine im Kriegsministerium bereits sehr befriedigende Experimente gemacht, und es ist die Rede davon, daß dieselbe bei allen Infanterieregimentern der Armee eingeführt werden soll.

Der Studentenkongress in Venedig. Gestern fand im Athenäum von Venedig in Anwesenheit des Bürgermeisters der Stadt sowie zahlreicher Professoren und Notabilitäten die feierliche Eröffnung des Studentenkongresses statt. Im Namen des Athenäums begrüßte Professor Riccoboni die studentische Jugend aller Nationen. — Professor Castellinovo gedachte in seiner Rede des großen französischen Schriftstellers Zola, auf dessen Andenken er ein Hoch ausbrachte. — Von den rumänischen Studenten sprach Keni, welcher Italien und den Bund „Corda Fratres“ preis und unter allgemeinem Beifalle sagte, daß für die Sicherung des Fortschrittes des Menschengeschlechtes mehr noch als die Fortschritte der Wissenschaft die Eroberung der Herzen und Seelen notwendig sei. Die Sitzung wurde unter Hochrufen auf Italien, auf Frankreich und Rumänien geschlossen. — Am Abend fand auf dem festlich beleuchteten Sankt Marcusplatz ein großes Konzert statt. In der von den Delegationen verschiedener Konsulate abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, daß in der heute stattfindenden Sitzung die Begründung eines Antrages bezüglich der Juden in Rumänien sowie bezüglich der Schulen in Siebenbürgen gestattet werde. Man glaubt, daß der Kongress in diesen beiden Fragen wichtige Beschlüsse fassen werde.

Der Besuch der italienischen Studenten. Das Programm für den Empfang der italienischen Studenten wurde bereits definitiv festgestellt. Wie es heißt, werden die italienischen Studenten ihren rumänischen Kollegen eine Bronzestatue der Minerva zum Geschenk machen, welche in einem der Universitätsinstitute aufgestellt werden wird. Die Festvorstellung im Nationaltheater wird mit einer Apotheose der italienisch-rumänischen Verbindung endigen, ebenso die Festvorstellung im Athenäum. Bei dieser Gelegenheit wird auch die italienisch-rumänische Liga gegründet werden.

Die Eröffnung des Hafens von Constanza wird im Laufe des Monats Oktober stattfinden. S. M. der König und S. I. S. der Kronprinz werden der Eröffnungsfeier beiwohnen. Sofort nach der Ankunft des Ministers der öffentlichen Arbeiten Herrn Stoicescu wird das Programm veröffentlicht werden.

Handwerkerversammlung. Gestern Abend um 8 Uhr hielten zahlreiche Handwerker verschiedener Branchen im Saale der Baugewerbetreibenden eine Versammlung ab, um über ihre Organisation zu berathen. — Thoma Georgescu sprach über die Konstituierung der Korporationen und lud die Handwerker ein, nächsten Sonntag nachm. um 4 Uhr, sich neuerdings zu einer Versammlung einzufinden. — J. Bratescu sagte, daß die fremden Handwerker gezwungen werden müssen, an der Korporation theilzunehmen, eine Bestimmung, welche im Geseze vorgesehen ist, aber durch das Reglement aufgehoben werde. Das Reglement stehe überhaupt im vollkommenen Widerspruch mit dem Geseze, und zwar in Folge der Intervention des Auslandes, welches die Regierung gezwungen habe, das Reglement zu modifiziren. — Um halb 10 wurde die Versammlung beendet.

Die Corporation der Modistinnen. Die Modistinnen der Hauptstadt, welche eine Corporation bilden wollen, werden morgen Sonnabend im Lokale der Arbeitsbüroe eine Versammlung abhalten, um über die Gründung ihrer Corporation zu berathen. Dem Wortlaute des Gesezes können die Modistinnen für sich allein keine Corporation bilden, da zur Bildung einer Corporation das Vorhandensein von 50 Handwerker notwendig sind, welche sich des Vollbesizes der bürgerlichen und politischen Rechte erfreuen, was auf weibliche Handwerker, selbst wenn sie rumänischer Nationalität sind, nicht zutrifft. Die Gründungsmitglieder der Corporation der Modistinnen müßten also Männer sein, ebenso wie die Mitglieder des Komitees, welche nach dem Geseze die gleichen Bedingungen in sich vereinigen müssen.

Die Auswanderung der Juden nach Amerika. „The Jewish Gazette“ meldet, daß im Laufe des Monats August 5963 Juden nach Amerika eingewandert sind, davon 3038 aus Rußland, 1732 aus Oesterreich-Ungarn, 1078 aus Rumänien, 50 aus der Türkei, 33 aus Deutschland, 16 aus England, 10 aus Bulgarien, etc. Von der Gesamtzahl der Einwanderer haben sich 4132 in New-York und 1831 in anderen Städten der Vereinigten Staaten niedergelassen.

Ungarn und die Angelegenheit der rumänischen Juden. Die „Zeit“ aus Pest meldet: In hiesigen politischen Krei-

sen erregen die Vorgänge in Rumänien großes Aufsehen, und besonders in oppositionellen Kreisen wird die Haltung unseres Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten angefaßt, daß die äußerste Linke die Ausweisungen der Juden im Abgeordnetenhaus zur Sprache bringen wird, und man bezeichnet auch schon den Abgeordneten Soma Bisontai — der derzeit in seinem Wahlbezirke weilt — als einen jener Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche eine Anfrage an die Regierung richten wollen. Doch weit interessanter ist die Nachricht, welche in hiesigen politischen Kreisen circulirt und fogar mit Bestimmtheit auftritt, daß nämlich ein Mitglied der Regierungspartei, und zwar der Abgeordnete Johann Hock, in Angelegenheit der rumänischen Juden eine Interpellation an den Ministerpräsidenten Szell richten will, wobei er auch die Frage der in Rumänien seit Jahren wohnenden Ungarn aufwerfen will. Johann Hock ist einer der Abgeordneten der ungarischen Hauptstadt und, was vielleicht noch hervorgehoben werden muß, katholischer Priester und Pfarrer in Steinbruch. Durch seine Stellungnahme für Dreyfus hat er schon seinezeit bewiesen, daß er den Mut seiner wahrhaft menschenfreundlichen Gesinnung besitzt und er will auch jetzt im Parlament das Wort ergreifen, um das der modernen Civilisation und Cultur und, wie er betont, der christlichen Religion hohnsprechende Vorgehen Rumäniens zu erörtern und die ungarische Regierung zu einer Erklärung zu veranlassen. Jedenfalls werden die Vorgänge in Rumänien in der allernächsten Zeit im ungarischen Abgeordnetenhaus zur Discussion gelangen.

Der Besuch der rumänischen Escadre in Sevastopol. Der Kreuzer „Elisabeta“ und die Brigg „Mircea“ welche sich gegenwärtig im Hafen von Constanza befinden, werden im Laufe dieser Woche vom Commandanten der Flotille inspiziert werden, und am 7. Oktober den Hafen von Constanza verlassen, um sich nach Sevastopol zu begeben. Die aus den beiden Schiffen bestehende Escadre wird vom Flottencommandanten Oberst Koslinski commandirt werden, welchem als Adjutanten die Herren Oberlieutenant Coanda und Unterlieutenant Costescu Ghica attached sein werden.

Die Reorganisation der Bukarester Sicherheitspolizei. Der hauptstädtische Polizeipräsident Herr Julian hat die Absicht, im nächstjährigen Budget der Polizeipräsidentschaft den Posten eines Polizeinspektors zu unterdrücken und dafür den Posten eines besserbezahlten Chefs der Sicherheitspolizei zu schaffen. Herr Julian hat die Absicht, an die Spitze dieses so wichtigen Dienstes, den er vollkommen reorganisiren will, einen ehemaligen Richter zu ernennen, der auch als Staatsanwalt funktioniert hat.

Ethnographisches Museum in Petersburg. Der Director der ethnographischen Abtheilung des Museums in St. Petersburg Herr Dem. Clementz, dessen Anfunft in Rumänien wir jüngst gemeldet haben, ist nach der Hauptstadt Rußlands zurückgekehrt und hat eine reiche Sammlung malerischer Costüme aus den Gegenden von Rucar, Brancea, Piprig, Gangu, Brosteni sowie zahlreiche Proben unserer ländlichen Hausindustrie mitgenommen. Alle diese Gegenstände werden im Petersburger ethnographischen Museum untergebracht werden.

Die Pest. Angesichts der Fortschritte, welche die Pest in Oessa macht, hat die Generaldirektion des Sanitätsdienstes für die auf dem Landwege kommenden Provenienzen aus dieser Stadt an allen Punkten an der russischen Grenze Ueberwachungsmaßregeln angeordnet. Die ärztlichen Posten wurden verstärkt, und die ärztliche Untersuchung der Reisenden sowie die Desinfektion des Gepäcks werden genauer und strenger vorgenommen werden. Die griechische Regierung hat für die Provenienzen aus Oessa eine acht-tägige Quarantäne angeordnet und die Einfuhr von Waaren aus diesem Hafen gänzlich untersagt. — Da in Konstantinopel seit 15 Tagen kein neuer Pestfall mehr vorgekommen ist, so wurde die für die Provenienzen aus diesem Hafen bestehende ärztliche Untersuchung aufgehoben. Der Hafen von Mangalia wurde den aus Konstantinopel kommenden Schiffen wieder geöffnet.

Versammlung der Spirituosenhändler. Gestern Nachmittag um 3 Uhr versammelten sich im Lokale der Schule Josima in Bukarest etwa 200 von der Liga einberufene Spirituosenhändler. S. Joania sprach gegen den Hausirhandel, gegen die Consummagazine und für die Vereinheitlichung der Alzise. — Toma Constantinescu verlas eine an die Handelskammern des Landes gerichtete Denkschrift, welche alle Wünsche der Spirituosenhändler enthält und von allen Anwesenden mitunterzeichnet wurde. — Schließlich verlas Herr Joania eine Motion, durch welche das Komitee der Liga der Spirituosenhändler beauftragt wird, im Laufe des Monats Oktober einen Congreß zu organisiren.

Versammlung der Tramwayaktionäre. Gestern Nachmittag hielten die Aktionäre der Gesellschaft der Vereinigten-Tramways im Lokale der Handelskammer neuerdings eine Versammlung ab, welche vom Advokaten Herrn Popescu präsidirt wurde. — Herr Demetrescu-Mirea berichtete, daß die von den Aktionären ernannte Delegation alle nöthigen Schritte gethan, und gegen die Gesellschaft den Prozeß angestrengt habe, welcher am 1.14. Oktober vor dem Tribunal zur Verhandlung gelangen wird. Redner beklagt sich, daß ein Theil der Presse gesucht habe, aus dieser Sache eine politische Frage zu machen um Herrn Em. Costinescu anzugreifen. Herr Costinescu habe im Gegentheile den Aktionären Dienste geleistet, indem er bei der Banca Generala die Subskription ohne die Commission von fünf Francs pro Aktie eröffnete, welche die Brüder Jonescu behoben. Deshalb appellire er an die Presse politische und persönliche Fragen nicht in die Tramwayfrage einzumengen, da hiedurch bloß den Aktionären Schaden bereitet wird. Der große Schuldige sei der Banquier Herr M. Jonescu, welcher denen in Brüssel als Werkzeug gedient habe. Aus der Bilanz der Gesellschaft wird konstatirt, daß der Reingewinn im letzten Jahre bei einem Kapital von 8 Millionen, 932.000 Fr. betrug, was eine Divi-

dende von mehr als 10%, ausmachen würde, während die Aktionäre für das vergangene Jahr nichts bekommen werden. Die Herren Costinescu und Blant müssen aus der Sache gezogen werden, da sie in die Affaire der Gründung der Gesellschaft durch die Banquiers Allard und Balde in Brüssel in Gemeinschaft mit Herrn M. Jonescu in Bukarest in keiner Weise eingemengt waren. — Herr Negreanu beantragt, daß diejenigen Aktionäre, welche sich dem Zivilverfahren nicht angeschlossen haben, die strafgerichtliche Anzeige erstatten. — Herr Mirea sagt, daß man die strafgerichtliche Klage erheben könne, um die Lösung der Frage zu beschleunigen und fordert die Aktionäre, welche sich dem Zivilverfahren nicht angeschlossen haben, auf, ohne Zögern die strafgerichtliche Klage einzuleiten. — Dieser Antrag wurde angenommen, worauf mehrere Aktionäre die Klage unterzeichneten, welche gegen die im Auslande ansässigen Mitglieder des Verwaltungsrathes sowie gegen Herrn M. Jonescu in Bukarest gerichtet ist.

Ambulante Schulbuchhandlungen. Der Schulrevisor des Distriktes Meheding hat an den Unterrichtsminister einen Bericht gefordert, in welchem er hervorhebt, daß in vielen Dorfschulen der Unterricht nicht vorwärts geht, weil die Schulbücher nicht zur Zeit da sind, während andererseits die Kartschinnars beim Verlaufe von Büchern und Schulrequisiten die Bauern ausbeuten. Der Schulrevisor beantragt daher für seinen Distrikt die Errichtung von ambulanten Schulbuchhandlungen. Dieser Vorschlag wurde vom Minister als durchaus praktisch und den Bedürfnissen entsprechend angenommen, und die Schulrevisoren des Landes angewiesen, Maßregeln für die Errichtung von ambulanten Buchhandlungen zu ergreifen.

Vom Landsmannschaftskränzchen. Noch in letzter Stunde geht uns die Nachricht zu, daß auf dem morgen, Samstag in den Lokalitäten der „Bukarester deutschen Liedertafel“ stattfindenden Kränzchen der österr.-ungarischen Landsmannschaft eine Neuerung eingeführt werden soll, welche sicherlich den Beifall unserer tauglichsten Welt finden wird. Dieselbe besteht in der Stiftung von Ehrenpreisen für die flottesten und eifrigsten Länger, und ist die Entscheidung über die Zuerkennung dieser in hübschen Andenken bestehenden Preise in die Hände der Damen gelegt. Aber auch in anderer Beziehung stellt das Landsmannschaftskränzchen durch sein reichhaltiges in unserem Inzeratentheil enthaltenes Programm, Piano und Simbalonzerte, Ueberbrettduett, Gesangsquartett, Theater — also so viel reizvolle Abwechslung in Aussicht, daß bei demselben auch die Nichttänzer und Nichttänzerinnen Anregung und Unterhaltung finden werden.

Zur Besetzung des Katheders für Bildhauerei in Jassy. Der Direktor der hiesigen Malerschule, Herr G. Mirea, hat seine Demission als Präsident der Prüfungsjury der Kandidaten für diesen Posten gegeben. An seine Stelle wurde der Architekt N. Gabrilescu ernannt.

Glaubensübertritt einer mohamedanischen Familie. In der Gemeinde Amarasti de Jos im Distrikte Romanaz ist eine aus sieben Personen bestehende mohamedanische Familie zum orthodoxen Glauben übergetreten. Die Taufe wurde vom Pfarrer des Ortes vollzogen. Bekanntlich kommt bei den Mohamedanern der Glaubenswechsel äußerst selten vor.

Ein Dementi. Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß der Minister des Innern Herr G. Pallade die Absicht habe, von seinem Posten zurückzutreten, wird von autorisierter Seite dementirt.

Ein Preßprozeß gegen die „Kronstädter Zeitung“. Gegen die „Kronstädter Zeitung“ wurde ein Preßprozeß angestrengt, weil einer ihrer Mitarbeiter, Professor Vassel, die Ergebnisse der Volkszählung als gefälscht bezeichnete. Ein zweiter, gegen den sächsischen Abgeordneten Korodi und vier andere Mitarbeiter der „Kronstädter Zeitung“ eingeleiteter Preßprozeß mußte vertagt werden, weil das Abgeordnetenhaus das Immunitätsrecht Korodi's infolge eines Verfehlers nicht wegen der vom Staatsanwalt inkriminirten Artikel, sondern wegen anderer Aufsätze suspendirte.

Die Bicyclisten in Bukarest. Zahlreiche Bicyclisten in Bukarest haben sich an den Polizeipräsidenten mit dem Ersuche gewendet, daß die Polizei allen Radfahrern in der Hauptstadt Täfelchen mit Nummern ausfolgen. Diese Täfelchen sollen indessen mit der Stampiglie der Polizei versehen sein, um nicht mehr gefälscht werden zu können. Gegenwärtig gibt es viele Bicyclisten, welche an ihren Rädern Täfelchen mit fiktiven Nummern anbringen und wenn sie sich dann irgend eine Uebertretung der Polizeivorschriften zu Schulden kommen lassen, so werden diejenigen belangt, welche die fälschlich verwendeten Nummern wirklich besitzen.

Das Verbrechen in der Strada Amzei. Der 25-jährige Dumitru Macu, ein Albanese von Geburt, stand im Frühling dieses Jahres zusammen mit der 19-jährigen Anna Molda, einem hübschen, aber sehr anständigen und besser erzogenen Mädchen beim Professor Coculescu in der Strada Amzei in Dienst. Macu ward in stürmischer Weise um die Gunst Anna's, welche indessen nichts von ihm wissen wollte, und schließlich, um seinen Belästigungen zu entgehen, den Dienst kündigte und ihren Platz verließ. Macu, der sie in dieser Weise seinen Nachstellungen entzogen sah, schäumte vor Wuth und beschloß, sich in blutiger Weise zu rächen. Anna hatte beim Verlassen des Dienstplatzes einige Sachen in der Wohnung zurückgelassen, und kam am 15. April ins Haus, um sie abzuholen. Kaum hatte Macu sie erblickt, als er beschloß seinen Racheplan ins Werk zu setzen. Er lief in eine benachbarte Kartschinna, wo er ein Paar Gläser Schnaps trank, um sich Wuth zu machen, und kehrte dann nach Hause zurück, wo er Anna mit einem Löffelchen des Herrn Coculescu im Hofe herumspazieren sah. Ohne ein Wort zu verlieren, zog er einen Revolver, den er schon seit lange bei sich trug und feuerte einen Schuß auf Anna ab, welche in den Rücken getroffen, blutüberströmt zu Boden

fiel. Auf das Hilfesgeschrei der Verwundeten eilte ein im Hofe beschäftigter Arbeiter herbei, welchem es gelang, den Macu zu entwaffnen und ihn daran zu hindern, weitere Schüsse abzugeben. Das Mädchen wurde sofort ins Spital transportirt, von wo sie nach sechswöchentlichem Krankenlager geheilt entlassen wurde. Macu, der sich nach Verübung der That geflüchtet und in einem Keller versteckt hatte, wurde verhaftet und hatte sich gestern vor den Bukarester Geschworenen wegen Mordversuches zu verantworten. Bei dem mit ihm vorgenommenen Verhöre gestand er, den Schuß auf Anna abgegeben zu haben, und bezeichnete als das Motiv seiner That Eifersucht, da Anna ihn verlassen habe, obgleich sie ihm die Ehe versprochen habe. Auch sei die Behauptung Anna's nicht richtig, daß sie während ihres Dienstes im Hause des Herrn Coculescu mit ihm keine Beziehungen unterhalten habe, was er durch Zeugen zu erweisen sich erbot. Die sofort einvernommenen Zeugen stellten die Sache so dar, wie wir sie oben beschrieben haben, bloß 2 Zeugen der Vertheidigung verwickelten sich bei ihren Aussagen in Widersprüche, welche ihre Absicht zu täuschen offenbar verriethen, so daß der Präsident ihre sofortige Verhaftung wegen Meineids anordnete. Als Zeuge Macu's figurirte auch ein gewisser wegen Diebstahls in Haft befindlicher Moisescu, welcher gleichfalls behauptete daß Anna mit Macu intime Beziehungen unterhalten hatte. Anna, welche bei dieser Aussage zugegen war, protestirte, und bat den Gerichtshof die Sitzung zu suspendiren, damit gerichtärztlich festgestellt werde, daß die Behauptung Macu's unwahr sei, da sie eine so schwere Beschuldigung nicht auf sich sitzen lassen könne. Der Gerichtsarzt willfahrte der Bitte, und als nach halbständiger Unterbrechung die Sitzung wieder eröffnet wurde, gab der Gerichtsarzt Dr. Minovici, welcher Anna unterfucht hatte, unter Eid das Gutachten ab, daß das Mädchen die Wahrheit gesagt habe. Die Geschworenen bestätigten einstimmig die Schuldfrage, und der Gerichtshof verurtheilte den Macu zu 6 Jahren Zwangsarbeit und zu 1000 Frs. Entschädigung an die Zivilpartei.

Ein entarteter Sohn. Der Sohn des in der Strada Adornirei wohnhaften Schneiders Schulen Goldstein ergriff anlässlich eines Streites mit seinem Vater eine große Luchscheere und versuchte es mit derselben, den alten Mann zu erstechen. Auf das Hilfesgeschrei des Opfers eilten die Nachbarn herbei, welche den entarteten Sohn entwaffneten und der Polizei übergaben.

Ein unvorsichtiger Schütze. Die dreijährige Paraschiva Jon, welche vorgestern von dem jungen Traiaa Traşnea aus Unvorsichtigkeit angeschossen wurde, ist gestern ihrer Verletzung erlegen. Der Leichnam wurde in die städtische Morgue geschafft.

Verdächtige Todesfälle. Gestern Nachts starb in der Fundatura Gura Lupului ein junges Mädchen namens Minca ohne vorherige Krankheit. Da die Eltern des Mädchens erklärten, daß ihnen die Ursache des Todes ihres Kindes absolut unbekannt sei, wurde der Leichnam des Mädchens behufs gerichtsarztlicher Obduktion in die städtische Morgue geschafft. — Gestern Abends wurde in der Strada Anton Pann gegenüber dem Hause No. 31 eine Frau in sterbendem Zustande aufgefunden. Die Unglückliche wurde ins Colkaspital transportirt, wo sie, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, eine halbe Stunde später verschied.

Tödliche Unglücksfälle. Der bei der „Steaua Romana“ in Campina beschäftigte Arbeiter Franz Laul stieg gestern in einen Kessel, um ihn zu reinigen, als von der Laterne, die er bei sich hatte, die Gase im Kessel Feuer fingen, wobei Laul seinen Tod fand. Der unglückliche Arbeiter wurde nahezu verkohlt aus dem Kessel herausgezogen. — Der Bauer Georgehe Enache aus der Gemeinde Filipesti (Brahova) wollte gestern mit seinem mit Heu beladenen Wagen den Brahovastuß passiren, als mitten im Wasser der Wagen plötzlich umstürzte und den unglücklichen Bauern bedeckte. Enache wurde einige Minuten später todt aus dem Wasser gezogen.

Das Reglement

für die

Anwendung des neuen Gesetzes über die Organisation der Gewerbe.

(Schluß).

Art. 149. In dem Falle, daß die Handels- und Industriekammer die Ausfolgung eines Brevets verweigern oder ohne Recht vollziehen würde, können die Interessenten an das Ministerium appelliren, welches definitiv beschließen wird.

Der Minister kann einer aus drei höhern Beamten des Ministeriums bestehende Commission den Auftrag erteilen, über die oben genannten Appelle zu entscheiden.

Art. 150. Die Handels- und Industriekammer wird das Arbeitsbuch an alle diejenigen ausfolgen, welche bis zum Inkrafttreten des Gesetzes, das ist bis zum 5. 18. September 1902:

1. Effektiv wenigstens zwei Jahre an einem Handwerk gearbeitet haben;
2. Eine Fachschule absolvirt haben;
3. Welche sich als Arbeiter oder Lehrlinge befinden, und von ihren Patronen empfohlen werden.

Der Beweis wird in der vom Art. 148 für die Meister geeigneten Art und Weise erbracht werden.

Die Ausfolgung des Arbeitsbuches geschieht auf Grund eines Besuchs, welches alle für das Arbeitsbuch verlangten Nachweisungen sowie das Verzeichniß der beiliegenden Akten enthält.

Gleichzeitig mit dem Besuche wird die Zahlung aller an den Staat, Distrikt oder Gemeinde für die sechs dem Besuche vorausgehenden Monate schuldigen Abgaben gerechtfertigt werden.

Nach Umständen wird ein Zahlungstermin bewilligt werden, welcher 6 Monate nicht überschreiten darf.

Art. 151. Die vom Art. 149 vorgeesehenen Bestimmungen werden auch auf die Ausfolgung der Carnete angewendet.

Art. 152. Die in den Art. 148—154 vorgeesehenen Befugnisse der Handelskammern gehen nach ihrer Constatirung auf die Handwerkerkammern über.

Art. 153. — Der Minister wird in jeder Gemeinde wo die zur Bildung von Korporationen nötige Anzahl von Handwerkern vorhanden sein wird, einen oder mehrere Delegirte ernennen.

Der Delegirte wird alle Handwerker jeden Faches zusammenberufen, um sich entsprechend dem im Kap. IV. enthaltenen Vorschriften über die Bildung der Korporation zu äußern.

Der Delegirte hat dafür zu sorgen, daß er an dem durch die Einberufung zur Abstimmung festgesetzten Tage von der Handels- und Gewerkekammer genaue Angaben über alle Handwerker jeden Faches aus der Gemeinde hat, denen Brevets und Arbeitsbücher ausfolgt werden und welche das Recht haben, für die Bildung einer Korporation zu votiren. Dann wird er sehen, ob von der Gesamtzahl dieser Handwerker zwei Drittel anwesend sind. Wenn dies der Fall ist, so wird er ihre Namen sowie neben dem Namen jedes Einzelnen die Nummer und das Datum der Arbeitsbücher und Brevets eintragen. Hierauf hat er die Handwerker aufzufordern, daß sie berathen und sich über die Bildung der Korporation zu äußern haben, der Delegirte darf aber, wenn er nicht zu den stimmberechtigten Handwerkern gehört, an der Debatte oder an der Abstimmung nicht theilnehmen. Schließlich ist das Ergebnis der Abstimmung festzustellen.

Ueber alle diese Operationen ist von dem Delegirten im Beisein der Handwerker ein Protokoll aufzusetzen, das von allen anwesenden Handwerkern oder nur von denen, welche wollen, unterzeichnet werden wird.

Dieses Protokoll wird von der Handels- und Gewerkekammer aufbewahrt werden. Sobald die Bildung einer Korporation beschlossen wurde, ist es dem Korporationskomitee zur Aufbewahrung als Gründungsurkunde zu übergeben.

Art. 154. — Falls Handwerker verschiedener Handwerke eine einzige Korporation bilden wollen, hat sich der Delegirte zuerst zu überzeugen, daß ihre Gesamtzahl die vom vorgehenden Artikel geforderte Bedingung erfüllt, und dann erst kann er zu den anderen Operationen schreiten.

Telegramme.

Großfürst Nikolaus in Konstantinopel.

Konstantinopel, 2. Oktober. Der russische Dampfer „Georg Pobednosch“ ist hier mit dem Großfürsten Nikolaus um 3 Uhr Nachmittag angelangt. Abgesandte des Sultans und der russische Botschafter Zinovieff haben den Großfürsten am Eingange des Bosphorus begrüßt. Der Großfürst ist am Quai des Palais Dolmahidsche gelandet, wo ihm die Truppen die militärischen Ehren erwiesen. Der Großfürst begab sich hierauf, von einer Eskadron reitender Soldaten begleitet, in den Mirdzi-Kiosk, wo er in herzlicher Weise vom Sultan empfangen wurde. Etwas später erwiederte derselbe dem Großfürsten seinen Besuch.

Der Sultan und Mazedonien.

Berlin, 2. Oktober. Das „Berliner Tagblatt“ erfährt, daß Großfürst Nicolae Nicolaevici, welcher nach Konstantinopel zum Besuch des Sultans gefahren ist, vom Zaren beauftragt wurde, bezüglich Mazedonien mit dem Sultan zu conferiren.

Stadtrath Kaufmann — todt.

Berlin, 2. Oktober. Der vielgenannte Stadtrath Kaufmann, dem der Kaiser die Ernennung als zweiter Bürgermeister von Berlin verweigert hat, ist gestorben.

Bulgarien ein Königreich.

Wien, 2. Oktober. Aus Sofia meldet man, daß in den dortigen diplomatischen Kreisen das Gerücht verbreitet ist, daß Bulgarien sofort nach der Beendigung der Schiplaseierlichkeiten und der Rückkehr des Fürsten nach Sofia sich zum Königreich proklamiren wird.

Zum Tode Zola's.

Paris, 2. Oktober. Die Witwe Zola's hat eine sehr schwere Nerventriß durchgemacht, als sie sich neben dem Leichname ihres Mannes befand; jetzt hat sie sich wieder erholt.

Das Testament Zola's wurde in einem Kasten aufgefunden. Seine Frau ist zur Universalerbin eingesetzt. Bezüglich der Beerdigung enthält das Testament keine Bestimmungen. Die Polizei soll bei Dreyfus intervenirt haben, damit er dem Leichenbegängnisse nicht beiwohne. Einem Gerüchte zu Folge, soll Kaiser Wilhelm der Witwe Zola's telegraphisch sein Beileid ausgedrückt haben.

Der „Gaulois“ sieht bevor, daß sich bei der Beerdigung Zola's aufregende Szenen zutragen werden. Andere nationalitische Zeitungen empfehlen Ruhe. Für das Denkmal Zola's wurden bis jetzt 7884 Frs. gesammelt.

Dieskonto-Erhöhung an der englischen Bank.

London, 2. Oktober. Die Bank von London hat ihren Eskompte auf 4pct. erhöht.

Der deutsche Zolltarif.

Berlin, 2. Oktober. Die parlamentarische Commission des Zolltarifes hat in zweiter Lesung die Diskussion des Gesetzes dieses Tarifes beendet und hat fast alle Paragraphen des Textes (sowie sie in erster Lesung passirt sind), angenommen, trotz der von den Mitgliedern der Regierung gemachten Opposition.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Der neue IX. Jahrgang der illustrierten Zeitschrift „Für alle Welt“, (Deutsches Verlagshaus Bong et. Co. Berlin W. 57), hat jetzt begonnen. Vor allem widmet „Für alle Welt“ der Belehrung die größte Aufmerksamkeit. Glänzende wissenschaftliche Sprache zeichnen diesen Theil aufs Vortheilhafteste aus. Mehr als 100 der ersten Fachgelehrten und Praktiker des In- und Auslandes stellen ihre Feder in den Dienst der Rubrik „Neueste Erfindungen und Entdeckungen“, um die Leser von dem Wichtigsten und Neuesten auf allen Gebieten der Naturwissenschaft und Technik auf dem Laufenden zu erhalten. Ebenso erfreut sich die Sonderabtheilung „Wissenschaftliches aus allen Ländern“ der sorgfältigsten Beachtung. Neben der vielseitigsten Belehrung findet auch die Unterhaltung in „Für alle Welt“ die eingehendste Pflege.

4.600,000 \$.

Ich bin kein Fachmann in größeren Defraudationen, aber die Sache interessiert mich. Wir machen doch entschiedene Fortschritte. Man entwickelt sich. Eine Million stehlen! Die schönsten Dichter haben das besungen. Es ist gemein, lumpige paar hundert Gulden zu unterschlagen, aber eine Million stehlen, das ist göttlich schön. So meinen die Dichter, und ihrer Ansicht werden sich, wenn auch nicht alle Menschen, so doch gewiß jene maßgebenden Autoritäten anschließen, denen es nicht nur genügen ist, die Million zu stehlen, sondern sie auch in Sicherheit zu bringen. Karl Moor, der Räuberhauptmann, der sich bekanntlich niemals mit Kleinigkeiten abgeben, weiß in der höchsten Ekstase seinem treuen Schweizer keine höhere Belohnung zu versprechen als eine Million. Er will sie einem König stehlen mit Gefahr seines Lebens.

Die Geldverhältnisse haben sich seither geändert. Der Werth des Geldes hat sich verringert, die Ansprüche der Diebe und Räuber haben sich erhöht. Man braucht sich, um eine Million zu stehlen, nicht mehr an einen König heranzumachen, was unter Umständen ja doch eine recht schwierige und unständliche Sache ist. Man muß auch nicht Karl Moor heißen und der Hauptmann einer berühmten Bande sein. Es genügt, Edmund Jellinek zu heißen und ein kleiner Beamter der Länderbank mit zweihundert Gulden Monatsgage zu sein. Und träumt Karl Moor in seinen wilden Phantasien von einer Million, so steckt Herr Edmund Jellinek in aller Gemüthsruhe 4.6 Millionen ein. Man entwickelt sich.

Eigentlich eine rechte Heberhebung von dem kleinen Beamtentum. Er wirft die gewohnten Anschauungen aus dem Geleise. So bedeutende Beträge sind sonst für höhere Würdenträger vorbehalten. Da freut sich beispielsweise irgendwo, erstausend Meilen hinter den Huronen, ein emeritierter Generaldirektor genussvoll seines Daseins — otium cum dignitate — über den sich die Leute vergänglich die Köpfe zerbrechen. Sein Vermögen wird auf acht Millionen geschätzt, und doch haben, als er unter Variationen mannigfacher Art von dem Institut zurücktrat, das er so erfolgreich geleitet hatte, dort nur sechs Millionen geblieben. Kein Mensch weiß sich das zusammenzureimen und das Problem der überschüssigen zwei Millionen zu lösen, aber man schickt sich endlich daran. Schließlich — ein Generaldirektor! Aber der kleine Beamte Herr Jellinek — es war entschieden eine unzureichende und ammaßliche Kompetenzüberschreitung. Ich frage in gerechter moralischer Entrüstung und doch auch ein wenig besorgt: Wo soll das hinführen, wenn nun schon auch die kleinen Beamten anfangen, in solchen Dimensionen zu arbeiten?!

Uebrigens, Alles was recht ist. Schön gearbeitet hat Jellinek. Die Konzeption war keine alltägliche, die Technik eine sorgfältig entwickelte, Ausführung und Haltung in Anbetracht der Umstände tadellos, namentlich die Haltung. Wenn ich zwei sonst vollkommen gleiche Hochsprünge zweier

Turner zu bewertchen habe, beides Höchstleistungen, so werde ich natürlich dem den Preis zuerkennen, der in der besseren Haltung vollführt worden ist. Jellinek's Haltung war also anerkannterwerth. Man bedenke nur die besondere Höhe seiner Sprünge und die lange Dauer seiner schwierigen equilibristischen Arbeiten. Dazu gehört besondere Veranlagung, und es wäre ungerecht, ihm diese abzusprechen. Und doch — ganz befriedigt bin ich dennoch nicht. Natürlich, kritisiren ist leichter als besser machen. Das sagen auch alle durchgefallenen Dramatiker, Sängereinen, Architekten u. s. w. Ich gebe das zu, aber, wir kommen nicht darüber hinaus, es muß auch Kritiker geben, und wir können nicht Alle ausübende Künstler sein.

Bei aller Anerkennung der schätzbaren Gesamtleistung bin ich doch nicht ganz zufrieden. Jellinek war bestrebt, einen neuen Typus des Defraudanten aufzustellen, den fechtbaren Defraudanten, der stiehlt, um ehrlich zu arbeiten, Industrien zu schaffen und zu fördern. Er schuf eine Automobilfabrik — also wieder ein Automobilunfall! — und rief eine Torfindustrie ins Leben. Der Grundgedanke war offenbar der durch den Gewinn der vollen Unternehmungen die Unterschleife nach und nach zu decken, um dann in der Glorie des weitausblickenden geschäftlichen Genies sich zu sonnen, die Früchte seiner Begabung und seines ehelichen Strebens zu genießen. Ein weiter Horizont hatte sich ihm aufgethan; Ehre und Reichthum winkten, und wer weiß, ob nicht aus der Ferne die Würde eines Generaldirektors, der Titel eines Hofraths und verschiedene Ordenssterne verführerisch lockten? Das mag der Hintergedanke gewesen sein. Er war im Fundament falsch, denn die Weltordnung regulirt sich gemeinlich doch nicht nach dem Sinne und den Wünschen der Defraudanten, aber es war doch ein Gedanke, und es war von ihm, der doch auch nicht aus seiner Haut herans konnte, nicht zu verlangen, daß er seine ganze Schießheit gleich voll und klar erfasse. Immerhin ein denkender Künstler. Der gewöhnliche Kunstgriff der gewöhnlichen Defraudanten, der tiefe Griff in die Kasse mit dem prompt darauf folgenden Durchbrennen nach einer vielleicht nicht besseren, aber jedenfalls neuen Welt, der lockte ihn nicht. Er fühlte sich als aus anderem Holz gezimmert, das schützte ihn aber davor nicht, an einem logischen Irrthum zu scheitern. Sein unsichtiges Verfahren, seine weitstichtigen Dispositionen wurden zu Schanden an den langfristigen Unternehmungen. Er hatte nicht bedacht, daß man doch nicht zu lange in der Sonne stehen darf, wenn man Butter auf dem Kopfe hat. Mit seinen Unternehmungen hatte er allzu langfristige Wechsel ausgestellt. Bis unter den obwaltenden Umständen eine Automobilfabrik in Wien einen Riesengewinn abwirft, das kann selbst der interessanteste und von den redlichsten Absichten erfüllte Defraudant nicht auswarten, und da mußte denn die Geschichte früher oder später zum Klappen kommen.

Ein Defraudant, der so arbeitet, muß viel und reiflich nachgedacht haben. Umso mehr fällt es auf, daß das mögliche und wahrscheinliche Ende so gar nicht bedacht worden zu sein scheint. Da steckt der Kürassfehler, der fast bei allen großen Verbrechen nachweisbar ist und der dann auch gewöhnlich den Untergang ihrer Urheber herbeiführt. Noch war der Unterschleif nicht entdeckt. Noch wäre mit etwas Kaltblütigkeit um die drohende Klippe herumzukommen gewesen. Es ist aber psychologisch begreiflich, daß die Optik des Schuldüberwissens falsche Bilder zeigt mit verzerrten, maßlos übertriebenen Unwissen, daß ihm eine noch harmlose Anfrage schon als eine riesengroße Gefahr erscheint, daß es da schon den Zusammenbruch sieht, wo das Truggebäude vielleicht noch unschwer zu stützen und zu halten gewesen wäre. Das Alles ist begreiflich und kann auch einen denkenden Defraudanten passiren. Unbegreiflich ist aber bei einem solchen dann alles Folgende. Jellinek rennt dann davon wie der nächstbeste Stümper in seinem Fache, irrt erst planlos herum und hinterläßt die letzte Spur an einer einsamen Mierstelle des Donaustroms.

Der Mann, der so Vieles bedacht hat, der solche Proben von Umsicht gegeben, der so weitausgreifende Pläne

ausgestaltet hat, der jahrelang die Kunst der Besonnenheit und Selbstbeherrschung geübt, verliert in dem ersten kritischen Moment, auf den er jahrelang gefaßt sein mußte, so vollständig den Kopf, daß ihn sein Weg gleich zur letzten Etappe, aus Donauufer führt, ohne Zwischenstation von der Jongleurarbeit mit Millionen zur letzten Zufluchtsstätte der hoffnungslos niedergebrosenen Existenz. Wie da die Flinte ins Korn geworfen wurde, wie er sich momentan für ausichtslos geschlagen bekannte, sofort der grenzenlosen Verwirrung und Verzweiflung verfällt, das steht in starkem Widerspruch zu der ganzen logischen und konsequenten Gedankenarbeit, die vor dem kritischen Augenblick verrichtet worden ist. Noch ist zwar seine Leiche nicht gefunden und noch ist es nicht sicher, ob er in den Wellen des Stromes untergegangen oder nur in dem Meer der Friedlosigkeit der Diaspora verschwunden ist. Es ist irrelevant. Er ist ein tochter Mann, ob sie ihn nun aus dem Wasser ziehen oder doch noch lebend einfangen werden, ein tochter Mann, auch wenn er lebt und sie ihn nicht fassen sollten. Sein kunstvoller Bau ist zusammengestürzt und hat ihn unter sich begraben.

Man stiehlt 4.6 Millionen, um dann, wenn man nicht ertrunken sein und nicht erwischt werden sollte, betteln zu gehen. Das ist ein Geschäft, das eigentlich doch nicht die Kosten trägt. Das Geld steckt in Unternehmungen, es steckt da, es steckt dort, mitgenommen wurde, wie es sich ausrechnen läßt, so gut wie nichts. Der ganze Nutzeffekt bei dem Werke des denkenden Defraudanten ist der, daß er seine Familie unglücklich gemacht und sich aus der Welt ausgeschaltet hat. Es wird wohl ein ungelöstes psychologisches Problem bleiben, wie es kommen konnte, daß ein Mann, der so Vieles bedacht hat, sich so ganz und gar unvorbereitet antreffen konnte von dem Moment, auf den er doch gefaßt sein mußte all die Zeit her. Es erscheint geradezu ungeeignet, daß er diese Eventualität der Entdeckung nicht in seinen Kalkül einbezogen haben sollte. Ich bin, wie bereits eingangs erwähnt, nicht Fachmann in größeren Defraudationen, aber nach meinem bescheidenen Dafürhalten wäre der Schlusssatz anders abzuspielen gewesen. Versuchen wir es, das Ende zu einem allseitig befriedigenden zu konstruiren.

Der Defraudant glaubt den kritischen Moment für gekommen, er hält sich für ertappt. Er verliert den Kopf nicht, er läuft nicht davon, sondern er bittet die Herren Direktoren, ihn in ein Nebenzimmer zu folgen, da er ihnen eine nicht unwichtige Eröffnung zu machen habe. Dann beginnt er: „Meine Herren! Ich habe 4.6 Millionen gestohlen. Sie belieben schwach zu werden. Hier steht eine Flasche Wasser, dort einige Stühle, bedienen Sie sich gefälligst. Gestohlen ist gestohlen; daran ist nichts mehr zu ändern. Sie können mich nun sofort den Gerichten übergeben, aber es ist nicht das, was ich Ihnen rathe oder gar empfehlen möchte. Sie hätten nichts davon, keinen Vortheil wenigstens, sicher aber einen Nachtheil. Sie hätten, endlose Schereereien, und das Vertrauen in unserer Bankwürde wesentlich erschüttert werden. Nehmen Sie also was Sie bei mir und meinen Unternehmungen finden, und halten Sie sich so gut Sie können schablos. Es wird natürlich nicht langen, und darum empfehle ich Ihnen, auch die Reserverfonds heranzuziehen. Was mich betrifft, so werden die den berechtigten Wunsch hegen, mich hinauszuerufen. Ich würdige Ihre Gefühle und bin gerne bereit zu gehen, vorher muß ich aber bitten, mich anständig zu versorgen. Hunderttausend Gulden würden mir genügen, mich auch ohne Amt halbwegs anständig durch die Welt zu schlagen. Wenn Sie mir aber diesen Betrag nicht ausfolgen wollen, dann stelle ich mich selbst dem Gericht.“

Man wird mir vorhalten, daß letztere Drohung einfach eine Erpressung sei. Ich gebe zu, aber ich sehe nicht, warum ein Mann der 4.6 Millionen stiehlt, nicht auch im Stande sein soll, eine Erpressung zu begehen. Ich vermute daß bei einer solchen Lösung nicht nur der Defraudant, sondern auch die beschädigte Bank besser gefahren wären, und da endlich anzunehmen ist, daß der Defraudant den Direktoren den wohlgemeinten Rath, in Zukunft doch etwas

Der Roman einer Nonne.

Aus dem Spanischen des Perez Galdos.

11 Wenn es mir erlaubt ist, mit dem Marquis Urdaneta aufrichtig zu sprechen, antwortete die Nonne mit sanfter Stimme, möchte ich ihn darauf aufmerksam machen, daß diese unvernünftige Liebe zum Reichthum seines Alters nicht würdig ist. An der Reife des Lebens, wo Gott selbst das Ende aller Eitelkeiten dekretirt hat, wünschen Sie sich noch, was sie ohnehin nicht genießen könnten! Sie haben ja gar nicht mehr die Zeit zum Genusse!

Liebes Kind, das ist...
Theurer Vater und Herr! Die Wahrheit entströmt meinem Munde, ohne daß ich sie zurückhalten kann. Sie müßten den Reichthum verachten, vergnügt sein, daß sie ihn verloren... wenn man Ihnen welchen anbietet, ihn ablehnen und ihn von sich entfernen, wie die Säulniss der Pest. Ja, Don Beltran, ich erinnere Sie daran, was Paulus zu den Hebräern sagte: „Ihr habet mit Freunden die Kunde empfangen, daß man Euch Euerer Güter beraubt hatte!“ Ja, theurer Herr, freuen Sie sich, daß man Sie Ihrer Schätze entblößt hat und wünschen Sie nicht, sie zu erlangen.

Aber...
— Und der unglückliche Greis konnte nicht fortsetzen, die Kehle preßte ihn, daß er kaum vermochte eine Silbe auszusprechen.

Ueben Sie, üben Sie, Herr Marquis fuhr Marcela wie inspirirt fort, üben Sie die Tugend der Geduld, welche alle übrigen Tugenden in sich einschließt. Lieben Sie die Armuth und segnen Sie die Entbehrungen.

Aber, mein theures Kind, vermochte Don Beltran endlich hervorzubringen, was die Geduld betrifft, hat wohl Niemand so viel als ich. Du wirst sehen...

Tertullian sagte: „Wo Gott ist, da befindet sich auch seine Freundin, die Geduld.“

Ich stimme mit Tertullian vollkommen überein, aber Frau Romanistin — fuhr Don Beltran plötzlich französisch fort — ich liebe es nicht, wenn Leute bei jedem Anlaß und ohne jeden Anlaß mit lateinischen und griechischen Brocken um sich werfen.

Don Beltran, ich spreche nicht französisch.
Donna Marcela, ich spreche nicht lateinisch. Also unterhalten wir uns in unserer Muttersprache.

Ich sage Ihnen nur in dieser Sprache, daß wir uns am Guadelupe befinden und daß wir mit Tome und den Greisen versuchen den Fluß zu übersehen.

Die Ueberziehung des Flusses vollzog sich ohne Zwischenfall und Beltran schritt auf den Ziegenpfaden düster und seufzend weiter, während hinter ihm die Nonne, den Rosenkranz in der Hand, betend und langsamen, mühsamen Schritten durch die kalte, nebelverhüllte Gebirgsgegend ging.

Vor den steilen Steigungen bat Don Beltran um Raft, um seine alten Lungen zu Athem kommen zu lassen und während eines solchen Aufenthaltes sagte Marcela, nachdem sie ihr Gebet eilig beendet hatte, zu ihrem Begleiter, der ganz verzweifelt schien:

— Mein theurer Gebieter, ich bedaure lebhaft die Angelegenheiten, die ich Ihnen verursachte. Ich habe während des ganzen Weges zu Gott gebeten, daß er mich erlenke. Von Gott mußte die Idee kommen, die mich so eben beschäftigt und die ich Ihnen nun mittheilen will.

— Gewiß, wenn diese Idee wohlthätig und mitleidig ist, dann stammt sie von Gott. Sprich rasch.

— Während des ganzen Weges dachte ich daran, daß Sie in Ihrem Alter, an diesem traurigen Abend eines Lebens voll Verjährung und Vergeudung, Ehrenschulden kontrahirt hatten, Verpflichtungen, die an Ihren guten Ruf rühren und daß Sie als guter Christ diese erfüllen wollten, ehe Sie sterben.

— Theures Herzenskind, nun sprichst Du wie die Weisheit selbst, sagte Don Beltran fast meinent und bereit, sich vor ihr niederzuknien und den Saum ihres Kleides zu küssen.

— Gut, mein Herr, Sie werden erhalten, was hierzu nöthig ist, aber unter der Bedingung, daß Sie sich dem religiösen Leben weihen, sich der Zurückgezogenheit widmen und bis an Ihr Ende beten. Sie werden sich um die Begleichung Ihrer Schulden und um die Regelung Ihrer irdischen Angelegenheiten nicht zu kümmern haben. Mein Bruder, oder wenn er hiezu beauftragt wird, wird es sich angelegen sein lassen, die Ehre des Namens Urdaneta herzustellen, indem er alle Ihre Schulden begleichen wird. Von nun ab werden Sie nur leben, um Ihre Schulden an Gott zu tilgen.

— Aber... Verstehen wir uns recht... Die Idee ist nicht schlecht... Aber erkläre mir das deutlicher... Muß ich Mönch werden, ehe Du meine Schulden bezahlst!

— Es scheint, daß diese Idee Sie erschreckt?
— Nein, Theure, nein... Aber...
— Glauben Sie vielleicht, daß Sie mehr sind als Kaiser Karl V.?
— Nein, nein, wir sind ja in Ordnung. Ich wünsche ja die Ruhe, die Entjagung, sagte Don Beltran, der es für besser fand, erst seine Einwilligung zu geben, um dann die Konzeptionen zu erlangen, die seinen Wünschen ent-

besser aufpassen, nicht vorenthalten haben würde, so hätte sich aus der ganzen Affaire noch ein dauernder Nutzen ergeben können, nicht aber wie nun ein dauernder Schaden. Zellinet hat nicht so gehandelt. Es scheint also doch ganz der richtige Mann an der richtigen Stelle gewesen zu sein. Er hat am Ende nicht einmal alle Lombroso'schen Verbrechermerkmale an sich, und so kommen dann solche Sachen heraus, wenn sich Leute in Dinge einlassen, welcher sie nicht gewachsen sind.

Waldwin Groffler,

Heute Chronik.

Der Schlaf der Schulkinder. In Schweden hat man unlängst eine Untersuchung angestellt über den Schlaf der Schulkinder und ist zu dem Resultat gekommen, daß für Schulkinder ein langer Schlaf durchaus notwendig ist und daß diejenigen Kinder, welche zu wenig schlafen, um 25 Prozent kränker sind als andere Kinder. Nach der Ansicht der mit dieser Untersuchung betrauten Ärzte müssen Kinder von vier Jahren durchschnittlich zwölf Stunden schlafen. Kinder von sieben Jahren elf Stunden, Kinder im Alter von neun Jahren haben zehn Stunden Schlaf notwendig, Kinder von zwölf bis vierzehn Jahren neun bis zehn Stunden, und im Alter von vierzehn bis einundzwanzig Jahren bedarf der Körper acht bis neun Stunden Schlaf. Blutleere und Blutarmuth, sowie Bleichsucht sind auf zu wenig Schlaf zurückzuführen.

Stiersechterinnen vor drei Jahrtausenden. Die mykenische Hochkultur, die in Kreta zwischen 1500 und 1000 vor Christus blühte, kannte bereits Stiersechterinnen. Mr. Evans hat im Juni dieses Jahres im Palast von Knossos ein Wandgemälde rekonstruieren können, auf dem ein Stiersechter mit weiblichen Toreadors figurirt. Also „Alles schon dagewesen!“ Die Stiersechterinnen haben dem englischen Geschichtschreiber auch noch einen neuen Beweis für seine Identifizierung des Palastes von Knossos mit dem sagenhaftesten troyischen Labyrinth der Iphigeniasage geliefert. Nicht allein, daß das ungeheure Gebäude in dem Saal auf Saal, Zimmer auf Zimmer, Gang auf Gang über unzähligen unterirdischen Räumen sich hinzog, die Vorstellung eines unentrinnbaren „Labyrinths“ erwecken konnte, daß die Gemmen und Siegel aus Knossos den in seiner oberen Hälfte als Stier gebildeten Minotaurus aufweisen, nicht allein daß man in der letzten Campaigne Wanddekorationen aufgedeckt hat, die, aus Freigängen und komplizierten Mäandern bestehend, die Prototypen zu den „Labyrinthen“ auf den späteren Münzen von Knossos bilden, sondern es ist auch nicht zu bezweifeln, daß die zahlreichen Stierbilder an den Wänden und die Szenen, die den Kampf männlicher und, wie die neuesten Funde zeigen, auch weiblicher Toreadors mit dem Stier schildern, der Sage von den gefangenen und dem Minotaurus überlieferten athentischen Jünglingen und Jungfrauen zur dramatischen Entwicklung verholfen haben.

Wie hoch fliegen die Vögel? Die Höhe, in der die verschiedenen Vögel fliegen, wird gewöhnlich weit überschätzt; man hört oft von Vögeln sprechen, die „Meilen“ hoch geflogen sind, uneingedenk der Thatfache, daß mit dem normalen Auge Vögel auf solche Entfernungen überhaupt nicht mehr wahrgenommen werden können. Luftschiffer haben bessere Gelegenheit, um exakte Beobachtungen zu machen und einige derselben haben uns interessante Daten hierüber gegeben. So hat z. B. Hargessell von Straßburg einen Adler in der Höhe von 3000 Meter angetroffen, während er über 900 Meter hoch noch Störche und einem Buffard begegnete.

Der größte Obstgarten der Welt. Natürlich befindet sich diese Riesenobstpflanzung in Amerika, oder sie wird wenigstens angelegt. Ein „Truft“ hat in den Ozark-Bergen in Kansas 5000 Acres (ein Acre gleich 40 Ar) angekauft und wird auf diesem gewaltigen Komplex nur Aepfelzucht betreiben. Auf jeden Acre werden 50 Bäume gepflanzt, mithin wird der Garten eine Viertelmillion Bäume aufweisen. Es werden nur zwei Sorten Aepfel angepflanzt und die ersten Erträge erwartet der „Truft“ erst nach

sechs Jahren. Dann aber glaubt er eine ergiebige Erntemaschine zu sein.

Aus der Naturgeschichtsstunde. Der Lehrer beschreibt seiner Klasse die Familie der Störche und sagt, daß sie zu den Wandervögeln zählen, folglich im Winter Deutschland verlassen. Der kleine Hans hebt den Finger, indem er ungläubig den Kopf schüttelt: „Bitte Herr Lehrer aber vorigen Winter sind die Störche doch hier geblieben, nicht wahr?“ Lehrer: „Natürlich nicht, warum glaubst Du dies?“ Hans: Der Storch hat mir im Januar ein Brüderchen gebracht und Nachbars Fritz eine kleine Schwester.“

Der Bock als Gärtner. Ein großartiges neues System der Verteidigung gegen Fälscher wird eines der ersten Chicagoer Bankhäuser zur Ausübung bringen. Die echt amerikanische Idee besagter Bank besteht darin, daß sie einen Fälscher engagieren wird, um durch ihn — andere zu entdecken. Sie hat dem geschickten Fälscher Charles Becker ein sehr großes Gehalt geboten, wenn er in ihren Dienst treten will. Seine Beschäftigung soll in der Prüfung von zweifelhaften Banknoten und Checks bestehen. Becker wird demnächst das Gefängnis von St. Quentin in Kalifornien verlassen, wo er eine Strafe von fünf Jahren abbüßt. Alle Banken sind darüber entzückt, weil sie fürchten, daß er sie nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis von neuem regelmäßig betrügen würde, und sie hätten ihm auch gern eine Rente zugestanden, mit der er ehrlich leben könnte.

Eine schwimmende Poststation. Eine der ersten bemerkenswerten Neuerungen, die durch die drahtlose Telegraphie hervorgerufen worden ist, eine schwimmende Poststation auf hohem Meere, die eine englische Gesellschaft die soeben in Liverpool begründet wurde, einrichten wird. Der für die erste Poststation gewählte Punkt liegt 204 Kilometer von Kap Lizard, mit dem die Station ständig vermittelst drahtloser Telegraphie verbunden sein wird. Das Schiff das an diesem Punkt permanent verankert sein wird, dient gleichzeitig als elektrisches Feuereschiff, Post- und Telegraphenstation, Rettungsstation und Proviantdepot. Außerdem wird es einen maritimen Vorposten für England bilden.

Ueber berühmte Junggesellen plaudert die Zeitschrift „Quellw. f. d. Haus“. Eine erstaunlich große Anzahl berühmter Männer hat dem Junggesellenstande angehört, Dante, Petrarca, Tasso, Alexander v. Humboldt, Leibniz, Isaac Newton und viele Andere. Aus neuerer Zeit erwähne ich in bunter Reihe nur Hammerling, Grillparzer, Gottfried Keller, Nietzsche und Brahms. Ein echter Junggeselle war auch Kant. Bezeichnend für sein Urtheil über die Frauen ist die Antwort, die er in einer Gesellschaft der Gräfin Königsmarkt gab: „Können Sie, der Sie ein so großer Menschenkenner sind“, sagte die Gräfin, „wenn Sie ein Haus betreten, schon erkennen, ob der Mann oder die Frau die Herrschaft führt?“ „Gewiß“, erwiderte Kant, „wenn ich eine tiefe Stille im Hause wahrnehme und gar keinen Widerspruch bemerke, so nehme ich sicher an, daß die Frau darin herrscht.“ Alexander v. Humboldt hat einst einer Französin auf die Frage, ob er nie geliebt hatte, geantwortet: „Meine Liebe hat immer nur der Wissenschaft gehört.“ Eines der hübschesten Geschichten hat aber Newton uns hinterlassen, weil er die Kühnheit hatte, sich sogar seine Mahlzeiten zuweilen selbst zu bereiten. Einst hatte er seine Haushälterin zu einer Bestellung ausgeschied. Bei ihrer Rückkehr fand sie ihren Herrn am Herd stehen; seine köstliche Tafelrunde hatte er ins heiße Wasser geworfen, während er das Ei in der Hand hielt und betrachtete.

Mozart's Honorare. In London ist soeben ein Buch unter dem Titel „Leben Mozarts“ vom bekannten Musikkritiker Breakspeare erschienen, das manches Neue über den deutschen Meister enthält. Besonders verweilt der Verfasser bei den Honoraren, die der Komponist für seine Werke erhalten hat. Seine Meisterwerke „Don Juan“, „Figaro's Hochzeit“, „Die Entführung aus dem Serail“ brachten ihm je hundert Dukaten, also ungefähr 1200 Kronen. Das ist eine sehr bescheidene Summe im Vergleich zu den Einkünften, die unsere modernen Komponisten allein durch

die Veröffentlichung ihrer Werke haben. Wenn zu Mozart's Zeiten eine Oper sehr erfolgreich war, hatte der Komponist noch das Recht auf eine „Benefizvorstellung“; aber er mußte die Mehrzahl der Billets selbst unterbringen.

Humoristisches.

Wer war der Schlawere? Auf einem der jährlichen Märkte einer kleinen Stadt Rußlands bemerkte ein Herr, wie ein Zigeuner und ein Pole um ein Pferd feilschten. Neugierig zu erfahren, welcher von den beiden Gannern wohl der geriebenste war, ging er, nachdem der Handel abgeschlossen war, zu dem Zigeuner und fragte ihn, wie viel er für das Pferd bekommen habe? Der Zigeuner öffnete seine Hand und zeigte eine Zehnrubelnote (Wert ungefähr 21 Mark). „Aber ist der das nicht sehr wenig?“ „Nein“, sagte der Zigeuner, „denn der Gaul ist ja ganz lahm.“ — Der Herr ging daraufhin zu dem Polen und sagte: „So, Sie haben zehn Rubel gegeben für ein lahmes Pferd?“ — Der Pole zwinkerte mit den Augen und sagte: „Lahm! Der Gaul ist so gesund wie Sie, ich habe bemerkt, daß er ganz falsch beschlagen war, und das ist es, warum er hinkt.“ — Damit wandte sich der Herr wieder dem Zigeuner zu und übermittelte ihm das soeben Gesagte, worauf derselbe seinerseits mit dem Auge zwinkerte und flüsterte: „Er ist so lahm wie ein alter zweibeiniger Stuhl, ich habe ihn absichtlich so falsch beschlagen lassen damit man meint, das wäre die Ursache des Hinkens.“ — Nachdem hievon der Pole wiederum in Kenntnis gesetzt worden war, schien er doch betroffen und ließ einen Augenblick den Kopf hängen, dann raffte er sich auf mit einem kleinen Seufzer und beruhigte sich mit den Worten: „Na, es macht auch nichts, die Zehnrubelnote ist ja falsch.“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 3. Oktober, 1902

Die geschäftliche Lage in Transvaal.

(Schluß).

Der Hauptgrund aber, warum an eine ruhige ungestörte Entwicklung des Transvaal vorläufig noch nicht gedacht werden kann, ist die bestehende Ungewißheit und Unruhe betreffs fernerer Steuern. Es ist unklar, warum die englische Regierung nicht endlich mit der Sprache herausrukt und offen erklärt, welchen Antheil an den Kriegskosten sie der neuen Kolonie (nämlich Transvaal, denn die Oranje-Fluß-Kolonie ist bekanntlich nicht in der Lage, auch nur das geringste hierfür aufzubringen) aufbürden will. Es ist in vager Weise erklärt worden, dieser Antheil würde späterhin je nach der Entwicklung des Landes festgesetzt werden; damit ist aber ein Element der Ungewißheit geschaffen, welches auf den Unternehmungsgeist geradezu lähmend wirken und damit die Entwicklung sehr hindern muß. Die Bevölkerung des Transvaal ist denn auch keineswegs gefonnen, sich damit zufrieden zu geben, sie verlangt in sehr bestimmter Weise sofortige Aufklärung über die zu tragende Schuld und in Verbindung damit fordert sie die Veröffentlichung eines Budgetvorschlages und die endgültige Feststellung von Steuern, Zöllen, Bahnfrachten u. s. w. Es wird bitter darüber geklagt, daß, obwohl der Transvaal schon seit nahezu zwei Jahren annektirt sei, noch nicht einmal die Revision des Zolltarifs vorgenommen worden sei, und das, obwohl gerade dieser Zolltarif der Buren stets für die englische Politik ein Stein des Anstoßes gewesen sei.

Zur Zeit scheint die Einführung einer Einkommensteuer erwogen zu werden, was daraus geschlossen werden kann, daß die kapitalistische Presse vom Schlage des Johannesburg Star in großer Erregung dagegen Stellung nimmt. Unter dem Burenregime bestand eine Kopfsteuer von ganz gleichmäßiger Höhe für Arm und Reich, und dies scheint offenbar den Kapitalisten der ideale Zustand zu sein. Man darf darauf gespannt sein, ob Lord Milner und seine derzeitigen Rathgeber sich auf die Dauer kapitalistischen Einflüssen verschließen und die Besteuerung in einer Weise durchführen werden, welche die Lasten auf Arme und Reiche in gerechter Weise vertheilt.

Das Petroleumkartell in Oesterreich-Ungarn.

In Budapest haben die Verhandlungen wegen Perfektionierung des Petroleumkartells neuerdings begonnen und werden noch fortgesetzt. Die Chancen einer Einigung scheinen gering zu sein. Ueber das Ergebnis des ersten Konferenztages liegen folgende Mittheilungen vom 1. d. M. vor. Heute Nachmittags traten die Interessenten der österreichischen und ungarischen Petroleumfabriken zu einer Konferenz zusammen, um neuerlich den Versuch zu unternehmen, die noch obschwebenden Differenzen, welche dem Abschlusse eines Kartells im Wege stehen, zu beheben. Die zahlreich besuchte Konferenz beschäftigte sich in erster Reihe mit verschiedenen formellen Fragen, um sodann auf die viel wichtigeren meritorischen Angelegenheiten zu übergehen. Die Beratungen hatten indeß auch heute keinerlei günstige Resultate gezeitigt, da mehrere kleine und auch ein großes Etablissement nach wie vor auf Forderungen bestehen, die seitens der überwiegenden Majorität der Interessenten nicht akzeptirt werden konnten. Morgen Früh findet eine Fortsetzung der Beratungen statt, die wohl den ganzen Tag über währen dürften. — Die „Bud. Corr.“ meldet: Die Verhandlungen betreffend das Petroleumkartell wurden gestern von 3 Uhr Nachmittags bis Abends 8 Uhr fortgesetzt, aber nicht beendet. An den Verhandlungen theilgenommen, mit wenigen Ausnahmen, alle interessirten Fabriken. Von einem wesentlichen Fortschritte zur Erzielung eines positiven Resultats kann aber auch heute nicht die Rede sein; ja, die Beratungen sind selbst heute noch kaum über den Rahmen des formellen Meinungsaustausches hinaus gediehen. Im Meritum der Sache ist ein Fortschritt überhaupt nicht zu verzeichnen; die bisherigen Schwierigkeiten bestehen fort und werden namentlich durch den Standpunkt einiger größerer Fabriken, sowie mehrerer

sprechen. Ich finde nichts Unangenehmes daran. . . Die Idee ist sehr gut. . . Aber denke daran, daß meine Verpflichtungen dringend sind.

— Ueber allen Dringlichkeiten steht jene, die Reichthümer Juan Lucos ihrer heiligen Bestimmung zuzuführen.

— Ich stimme zu. Gewiß. . .

— Aus Rücksicht für den Freund und Protoktor unseres Vater wollen wir eine Ausnahme machen, indem wir einen Theil des Schazes dazu verwenden, die Reputation eines edlen Aragonesen zu retten. Aber das kann nur unter der Bedingung geschehen, wenn Sie Ihre restlichen Tage Gebeten und der Enthaltensamkeit widmen. Denken Sie daran, daß, wenn Gott Ihnen dieses elende Häuflein Gold gibt, dessen Sie bedürfen, um Ihre irdischen Angelegenheiten zu ordnen, er es Ihnen nicht Ihrer schönen Augen willen gibt, sondern für Ihre Seele, was auch nur seine unendliche Güte beweist.

Der arme Greis konnte in diesem Augenblick nur mit einem tiefen Seufzer antworten dann erst lenkte er seine Gedanken auf den Wunsch der Nonne, zu der er in zarten Euphorisimen und vagen Andeutungen sprach. So legte sie ein Stück Weges zurück, und in dem Momente, da sie die Stadt Cobonnera bemerkten und zum Absteige sich rüsteten, stieß Tome entsetzte Schreie aus. Hinter ihm kamen die beiden Alten aber weniger eilenden Schrittes. Don Beltran empfand einen heftigen Stich im Herzen, der ihm eine große Gefahr ankündigte, und es war auch so, denn Tome schrie nun:

— Die Aufständischen! Die Aufständischen!

Ehe zwei Minuten vergangen waren, hatten sich die Befürchtungen des jungen Mannes als begründet erwiesen. An der Wendung des Bergpfades erschienen sechs Männer

dann mehr als zwanzig, und schließlich eine so zahlreiche Truppe, daß Sie auf Don Beltran den Eindruck einer ganzen Armee machte.

Starr, wie festgewurzelt, preßte Urdaneta die Zähne aneinander und stotterte unartikulirte Flüche; Marcela stellte sich ohne ein Zeichen der Furcht in die Mitte des Pfades und blickte die Ankömmlinge ruhig an, ohne daß ihr Gesicht auch nur die geringste Erregung verrathen hätte.

3.

Einer der Ersten unter den Insurgenten, welche sich den Reisenden näherten, war ein junger Mann, der eine rothe Blouse und ein rothes Gilet trug. An den Beinen hatte er Jagdgamaschen und der gezückte Säbel bewies als einziges Zeichen, daß er in dieser regellos organisirten Bande den Rang eines Offiziers inne hatte. Er blieb vor Marcela erregt stehen, und mit einem fast brutalen Ton und einem starken Valencianer Accent schrie er mehr als er sprach:

— Als ich Dich in der vorigen Woche in Mas Nuevo antraf, sagte ich Dir, daß ich Dich unerbittlich süßliren lasse wenn ich Dich nochmals antreffe. Wo willst Du jetzt hin? Wer ist dieser kleine Alte?

— Ich gehe hin, wohin ich will, und dieser Herr ist, wer er ist.

— Scherze nicht, Marcela. Denke daran, daß Du mein Blut in Sieden bringst. Und wenn Du nicht auf Dich achtest, werde ich erfüllen, was ich Dir versprach.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erste Wechselstube, Zur Börse Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44
Gegründet im Jahre 1873.

Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotierten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Anträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehunglisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 3. Oktober 1902
Effecten-Curse:

	Kauf	Vert-
5 am verifiable Remo von 1931	92.7/8	99 7/8
4% interne	85.50	86. —
4% externe	85.75	86.25
5% Com. nuna. Oblig.	93 —	93.50
6% Fonc. Rural-Briefe	93.25	93 7/8
4 1/2% Urban-Briefe, Bucarest	87 7/8	87.75
5 1/2% " Jassy	87 7/8	87.75
5% " "	81.50	81 7/8

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Soc. Patria	Kauf	Verkauf
Banque National	237 1/2	239 1/2	—	—	—
Agricol	253	255	Constructia	—	—
de Scout	152	154	Basalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	395	400	Bentari Ga-	—	—
Nationala	390	395	zöse Unite	—	40—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Russische Rubel	2.65—	2.67—
Napoleon d'or	20.10	20.15	Franz. Francs	100.25	100.50
Oester. Gulden	2.10—	2.11—			
Deutsche Mark	123.50	124—			

Amerikanischer Zahnarzt

diplomiert von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse.

H. GOLDSTEIN
Str. Dömnei 17 (neben dem Credit Urban)
verfertigt zu halben Preisen:

Zähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. Garantiert.
Zähne werden geputzt und mit feinem Metall plombirt.
Zähne und Zahnwurzeln werden ohne Schmerzen gezogen.

Garantiert für lange Dauer

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals
wohnt jetzt **Strada Carol Nr. 110**
vis-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Sagerban-Voda).
Interne Frauenkrankheiten
und Geburtshelfer.
Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.
Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

Doctor Viktor Bonachi

während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-
hilflichen Klinik zu Bukarest.
Geburtshelfer und Frauenarzt.
Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.
6, Strada Sălcilor 6
Spricht geläufig Deutsch

Dr. A. Frank

gew. int. Arzt der II. mediz. Klinik Hofrath Neusser in
Wien und Assistent der chirurg. Klinik Geheimrath Eserny
in Heidelberg.
Operateur und Frauenarzt
Ord. 2-3. Strada Patria 14.

Dr. A. Marcel

Arzt im Caritas-Spital
Spezialität Magen und Gedärmekrankheiten.
Ehem. Assistent an der Speziellen Klinik für Magen-
krankheiten des Dr. BOAS in Berlin.
Consultationen von 2-4 Nachm.
Calea Călărășilor 64.

Gewissenhafte, vollständige Harn-Analysen
sowie sonstige
mikroskopische, bakteriologische und chemische Untersuchungen
von Flüssigkeiten, Sekreten und pathologischen Produkten
fertig

Dr. med. G. Robin

seit mehr als 8 Jahren Assistent des Herrn Prof. Babesch am
Bakteriologischen Institut und Vorstand des medizinischen Labo-
ratoriums am Philantropia-Krankenhaus.
— Umgehend den ganzen Sommer. —
Bukarest, Strada Povernei No. 16
(durch den Colțea-Boulevard)

Zähne für Minderbemittelte
Schmerzlos werden kariöse Zähne
extrahiert oder plombiert,
Zähne geputzt, künstliche Zähne
und Gebisse in Gold und Kautschuk
eingesetzt, in dem unter Leitung des Dr. Gaubberger
stehenden zahnärztlichen Atelier.
Bukarest, Str. General Florescu Nr. 9

Frau Doktor MOSCHUNA-SION

langjährige Assistentin der Spitäler.
Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.
Consultationen von 2-5 Uhr Nachm.
Bleibt den ganzen Sommer über in Bukarest.
Spricht deutsch.
Calea Grivitei No. 125.

PATENT-BUREAU

besteht seit 1873.
J. Brandt & G. W. v. Nawrocki. BERLIN, W. Friedrichstr. 7.
Inhaber: A. Loll, Patentanwalt und Civilingenieur.

Etablissement Edison.

Vorstellung der deutschen Varieteer-Truppe
unter der künstlerischen Direktion des
Herrn Jos. Armin.

Großer Erfolg!! Großer Erfolg!!
Herr u. Frau Armin, Fr. Amon, Geschwister Ronda.
Auftreten des Fräuleins Lea Florence.

Freitag 20. September
In 1000 Mengsten Eine gesungene Kur
Anfang 9 Uhr abends präcis.
Kalte und warme Küche

Gesangsverein „Eintracht“

„Deutsches Banner, Lied und Wort,
Führt zur Eintracht Süd und Nord!“

Sonntag, 5. Oktober (22. Sept.) 1902
im Vereinslokal Str. Isvor 14

Eröffnungs-Tanzkränzchen

Eintritt frei.
Musikbeitrag 1 Leu pro Person.
Anfang 8 1/2 Uhr Abends.
Zu recht zahlreichen Besuch ladet höflichst ein
DER VORSTAND.

Samstag, den 5./18. Oktober
Weinlese-Fest.

Gute Schneiderin
sucht Arbeit per Tag im Hause. Adresse:
M-me Kraunich, Strada Mihai-Voda 70.

Regelklub „Bukarest“

Hiermit beehren wir uns die Mitteilung zu machen,
daß gelegentlich der Eröffnung der neu hergestellten Regel-
bahnen ein

Allgemeines Preischieben

und zwar:
Donnerstag, den 19./2. Oktober von 9-12 Uhr abends
Freitag, " 20./3. " " 9-12 " "
Sonabend, " 21./4. " " 9-12 " "
Sonntag, " 22./5. " " 10-12 " vorm.
und von 2-9 Uhr abends.
stattfindet, zu welchem alle Freunde des Regelspiels freund-
lichst eingeladen sind.
Die näheren Bestimmungen sind im Klublokale, Str.
Academiei 20 ersichtlich. Der Vorstand d.

Alb. Engel Succesor
Bukarest,
37, Strada Carol 37



offeriert Lampen,
Laternen, Glas-
Porzellan,
Email-Geschirr,
Eßbestecke,
Badewannen,
Petrol,
Nieß-Öel.

Atelier für Reparaturen.

Zu vermieten

sofort der 1. Stock des Hauses
Boulevard Colțea 72, bestehend
aus einem großen Entree und meh-
reren geräumigen Zimmern, Salon,
Speise- u. Badezimmer, Küche. Die
Wohnung ist mit Tapeten, Parkett,
Telefon, Sonnerie, Wasser, Gas,
Elektrizität und Tout-à-l'égout aus-
gestattet. Die Dienerzimmer haben
separaten Eingang. Zu besichtigen
von 9-12 Uhr früh und 3-7
nachm. Näheres bei R. Constanti-
nescu, St. Gheorghe 7.

„Transylvanien“ Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.
„Lebenbüden meines Vaterland Schirm' deiner Söhne Bruderkund“
Gesangsclub

Samstag, den 4. Oktober 1902 n. St.

Familienabend

im
Imperialsaal des „Colosseum Oppler“
Chordirigent: Herr Arthur Seger.

Vortrags-Ordnung:

1. Waldezäuber, Männerchor von Franz Abt.
2. Zum Walde, Gemischter Chor von Willetter.
3. Mein Alt Kentucky-Heim, Männerchor von Frank van der Stucken.
4. Im Mai, Gemischter Chor von Sülzer.
5. Schmelz bekrzt, Gemischter Chor in sächsischer Mundart von Kirchner.
6. Wenn ich ein klein Waldvöglein wär', Männerchor von Carl Hirsch.

Tanz.

Musik der Veraglieri-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn G. Colzi.

Eintritt pro Person Lei 1—, pro Familie Lei 2.50
Garderobebeitrag pro Person 50 Bani, pro Familie 1 Leu.
Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Der Sangrath.

La „trei Stele Albastre“
Magazin für Engros und Endetail-Verkauf.
Bukarest, Strada Selari No. 3.
Altes Vertrauenshaus.

H. & D. LAZAROVITZ

Für die Herbst- u. Winter-Jaſſon haben wir uns alle Mühe gege-
ben um unser Magazin mit großen Mengen Waaren in
● Manufakturartikeln und Nouveantes ●
auszustatten. — Reichhaltiges und schönes Assortiment in nachstehen-
der Artikel:
●●● Phantastie-Lainagen für Kleider ●●●
modernster Art.
●●● Stoff für Pelertinen und Jackette. ●●●
Prachtvolles Assortiment von Seidentoffen für Kleider u. Blusen.
●●● Stoff-Spezialität. Broderien, Spitzen und Valenciennes.
Französische Flanelle. Parfume, Püket, Moston
Byren-Flanelle
●●● Mode-Artikel ●●● Parfumerie ●●●
und solche für Hochzeiten und Brautausstattungen. und Glace-Handschuhe.
Einfacher und bedruckter Sammt aller Gattungen.
Große Auswahl von Strümpfen und Flanelen „Jäger.“ — Hand-
schuhe und Gamaschen für Männer, Frauen und Kinder.
Lezte Nouveantes in Kleidergarnituren.
Spezialität von Zubehör für Schneider.
Wir haben zum Prinzip en Detail zu Engros-Preisen zu ver-
kaufen, um unsere geehrte Clientel zufriedenzustellen.

UNION, grosser BAZAR für Möbel

Schlaf- und Speisezimmer, Salons
in allen Stylarten.
Einzig Ausstellung tapezierter Möbel
Strada Carol I 62, I. Stock (vis-à-vis dem
Hotel Central.)
Reduzirteste Preise. — Verkauf auch in Raten.

Karlsbader Zwieback

ärztlich empfohlen für
Magenkranke und Diabetiker.

Graham-Brod.

Allbeliebte
Margarethen - Biscuits.
Neue Frankfurter Zwieback
Mandel- und 3638
Theegebäck
täglich frisch.



Für die Provinz Engros u. De-
tail-Versand.

M. Unger Succ.
H. F. KIRSCH.
Strada Carol 62, Filiale Calea Moșilor.

